

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 19 (1937)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gemischtes, Schweizer Frauenblatt, Winterthur

Interims-Verwaltung: Publicitas S. G., Marbachstr. 11, Winterthur, Telefon 21.844, sowie deren Filialen, Postfach-Ronto VIII b 55 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur, P. O. Winter S. G., Telefon 22.252, Postfach-Ronto VIII b 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnements pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhöfen / Abonnements-Eingehungen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einspaltige Row paracelle über deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Kleinanzeigen Schweiz 30 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeiten für Placierungsvorfragen der Inserenten / Inzertentafel Montag Abend

Wir lesen heute:

Frauen im Kampf gegen den Alkoholismus
Was sagt die Leserin
Der Ausgleich der Familienlasten
Die Witwenschule von Poona

Wochenchronik

Inland.
Nächste Woche beginnt die Schreibung der Bundesversammlung. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Verlängerung des Präsidatstoffs (das die nationalräthliche Kommission eben zu Ende beraten und im wesentlichen gebilligt hat), das Bundesgesetz über das Mittelmeer für den Eintritt in das Vertragsverhältnis, der Bundesräthliche Bericht über die Schaffung einer schweizerischen Filmkammer, die Schaffung einer schweizerischen Filmkammer, die schweizerische Kommission dieser Lage ihre einstimmige Zustimmung ausdrückt, der Bundesbeitrag an die Landesausstellung, das Votagesetz betreffend die private Nahrungsmittelindustrie und die letzten Fragen gemischter Bundesrat den ihm von eidgenössischen Vorkontrolldepartement unterbreiteten Vorschlägen Entwürf nach Vorlauf über die Revision der Wirtschaftskammer der Bundesversammlung. Die Handels- und Gewerbebetriebe sind grundsätzlich in vollem Umfang genehmigt, der Bund insofern gewollt. Schlußfolgerungen für in ihrer Eigenschaft geschäftliche Verhältnisse, Vereinbarungen von Berufsverbänden allgemein verbindlich erklären, und zum Schluß der Arbeitnehmer über Berufsberatung und Arbeitslosenversicherung wie über die berufliche Ausbildung einseitige Bestimmungen erlassen.
Auf einer Konferenz des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit vor kurzem mit Delegationen der hauptstädtlichen Arbeitslosenversicherungskassen und nur dieser Tage mit den Vertretern der Kantone wurde anerkannt, daß die den Arbeitslosen verfallenden Unterhaltungen infolge der fortgesetzten Preissteigerungen namentlich in den unteren Kategorien kaum mehr genügen, sodaß eine Erhöhung von deren Tagelöhnen erforderlich erscheint. So ist zu hoffen, daß wie dieses Frühjahr der Krisenunterstützten nun auch den ärmsten Kategorien der Arbeitslosen bald einige Erleichterung zufließen werden.

Am 15. September gedachte das Schweizer Volk in Dankbarkeit und Treue des vor 150 Jahren geborenen Generals Dufour, des Mannes, dem es zu danken ist, daß der Sonderbundkrieg nach nur 41-tägiger Dauer ohne allzu große moralische und sachliche Schädigung beendet werden konnte.

Ausland.
Die Mittelmeerkonferenz von Athen gegen die Verräter der Unterebene hat einen überraschend schnellen Verlauf genommen. Freitag morgen trat sie zusammen, Samstag Abend schon konnte das Zustandekommen eines Übereinkommens gemeldet werden. Es galt die Schreibung der Handels- und Gewerbebetriebe im Mittelmeer, die durch die häufigen dunklen Angriffe von „unbekannten“ Interessenten gefährdet war, wieder herzustellen. Die politische Ueberwachen in seinen Territorialverhältnissen besorgte nun jeder Mittelmeerstaat selbst, auf hoher See jedoch übernahm England und Frankreich die Kontrolle und der Schutz der Handelsverkehr. Benutzenswert dabei ist, daß in der Ueberwachung Rußland auf das Schwarze Meer beschränkt wurde, also an der Ausübung der Kontrolle im Mittelmeer nicht teilnahm. Dies geschah mit Rücksicht auf Italien, das sich bekanntlich geweigert hat, an der Konferenz teilzunehmen, weil es sich mit den Russen nicht auf bereifene Tisch legen wollte. Auf diese Weise ist nun Italien wenigstens die nachträgliche Zustimmung und Mitarbeit nicht verweigert worden. Im Abkommen ist ihm die Kontrolle des Mittelmeeres vorbehalten, vor allem der Mittelmeer-Verkehrswege. Es erklärt nun aber, sich nur auf dem Fußze volliger Gleichberechtigung auf dem geplanten Kontrolle zu beteiligen.

Parallel neben einander tagen in Genf Völkerbundrat (seit Freitag) und Völkerbundsversammlung (seit Montag). Aus den Verhandlungen des Völkerbundsrates ist bis heute vor allem die Behandlung der palästinensischen Frage zu erwähnen. Eben ließ dabei keinen Zweifel darüber, daß für die britische Regierung eine Fortsetzung des Palästinaamandates unter den bisherigen Bestimmungen in keiner Weise mehr in Frage komme. Großbritannien fordere vom Völkerbund nicht die Zustimmung zu einem bereits fertigen Plan, sondern nur die grundsätzliche Billigung einer Reform auf der Grundlage des Berichts der britischen Palästina-Kommission. Insbesondere seien deren Vorschläge betreffend die territoriale Abgrenzung noch ganz unüberwindlich. Am Gedanken der Teilung aber halte Großbritannien grundsätzlich und unüberwindlich fest, weil eine andere Abgrenzung nicht möglich sei. Auch der Präsident der Generalversammlung in Genf, der sich bei der Teilung des Landes aller Schwierigkeiten als eine annehmbare und vernünftige Lösung betrachtet werden müßte. Dagegen wendet sich nun allerdings der eben stattgehabte panarabische Kongress in Sidon in den schärfsten Ausdrücken, wie auch das arabische Oberkonvent in Jerusalem gegen eine Teilung Palästinas, das den Arabern seit 1900 Jahren gehöre, heißt protestiert.

Ein anderes schweres Weltproblem mehrdeutig ist in der Völkerbundsversammlung zu Wort, indem der Führer der chinesischen Delegation, Dr. Wellington Koo, die gegenwärtigen schweren Differenzen zwischen Japan und China vor den Völkerbund brachte. Die japanische Expedition bestreite nicht nur China, sondern in einem großen Umfang auch die europaischen und die amerikanischen Interessen. Die Lage erfordere dringlich die Intervention des Völkerbundes und der interessierten Großmächte. China beruhe auf die Art. 10, 11 und 17 des Statuts und überlasse es dem Rat, das weitere Vorgehen zu bestimmen.

Unterbreitet haben in Shanghai und nun auch in London die japanische Militärischen werden wieder Teilnehmende am Kaufende von Einzelleben und Einzelstücken geachtet.

In der Tageschronik hat der Tod Mafarriks, des Vizepräsidenten des schweizerischen Staates und dessen ersten Präsidenten, große Trauer ausgelöst.

Wahlkreis in Deutschland ist nun definitiv auf den 25.-28. September festgelegt.

Der Sonntagmorgen*

Ein guter Sonntagmorgen gibt Kraftfreude bis zur Wochenmitte, sagt Richard Kay in seinem „Einfaches Leben“.

Die Erfahrung lehrt, daß dieses Wort wahr ist. Wollten es nur alle Frauen und Mütter glauben. Sie würden damit nicht nur sich selber erfrischen und stärken, sondern ihren Kindern eine gute Sonntagmorgen! Darunter versteht sich einen ruhigen Sonntagmorgen, der Zeit zur Sammlung und Ruhe läßt. Keine Hektik, kein Getriebe, keine Eile. Jede Hausfrau könnte dies sicher mehr oder weniger erreichen, wenn sie ernstlich wollte. Allerdings müßte sie dafür schon am Samstag vorherrschen.

Nicht zu spät aufstehen! Verworfene Sonntagmorgenstunden sind keine Quellen der Kraft und Frische!

Die Kinder, Knaben und Mädchen, sollten frühmöglichst angehalten werden, ihre Betten selbst zu machen und die Zimmer in Ordnung zu halten, weitgehend am Sonntag, damit die Mutter entlastet wird. (Auch auch dort, wo ein Dienstmädchen bleibt, wird auch die Hausangestellte sollen von der wahren Sonntagmorgen profitieren dürfen; auch sie haben eine gute Kraftfreude für den Alltag nötig.)

Und der Vater, würde er sich etwas begeben, wenn auch er sein Bett heute selber machte, vielleicht das der Mutter auch noch gerade dazu, wenn keine größeren Töchter da sind, die dies machen könnten? Er kann doch noch gut vom Militärdienst her; damals war es unangenehm. Warum sollte es dies heute im eigenen Heim nicht mehr sein? Die Mutter könnte so in Ruhe das Morgengefühl aufzuheben und das Gelingen in Ordnung bringen.

So würde in kurzer Zeit die Wohnung sonniglich werden und bis zum Mittagessen (das möglichst früh und am Samstagabend vorbereitet sein soll) würden 2-3 herrliche Stunden der Entspannung und der Sammlung gewonnen sein. Es wäre auch genug Zeit zum Kirchgang vorzuhaben.

Wenn die Kinder frühzeitig daran geübt werden, Sonntag und Sonntag zu unterscheiden (wie man auch Werktag- und Sonntagsgelder recht unterscheiden soll und sie nicht wahllos trägt) und deren wahren Sinn und Bedeutung zu erkennen, so wird sie dies durch ihr ganzes Leben begleiten. Und es wird ihnen eine Selbstverständlichkeit bleiben, immer mitzubringen, den Sonntag zu dem zu machen, was er sein soll: ein Tag der Freude und des Lichtes, der inneren und äußeren Stärkung und des fröhlichen Zusammenlebens. Und nicht, wie dies heute Trumpf ist: ein Tag der Hektik, der Notwendigkeit. Denn nur recht angeordnetem Ausruhen gibt Freude und Mut zum Wiederaufnehmen der Arbeit.

Im nächsten Sinne zugehörte Sonntag sind ein Uebel für Familien und Volk; sie zerstören die Familien und entzweifeln sie. Es ist kein Lujannengehörigkeitgefühl mehr; das eines

Zum Welttag 1937

C. V. Am Sonntag ist Welttag. Der Eidgenössische Bund, die Schweiz und Welttag heißt es eigentlich. Wir alle, gleichobit zu welcher Konfession wir uns bekennen, sind aufgerufen, ihn zu feiern. Einmal im Jahr sind wir aufgefordert, als Schweizer und Schweizerinnen vor dem Vater und Mutter Schicksal als Volk ganz besonders in Gottes Gut zu stellen.

Vielen von uns ist solches Bestimmen und Denken vielleicht seit Jahren, ja seit Jahrzehnten das Anliegen an diesem Tage. Andere halten sich fern. Vielleicht bergeressen sie den Sinn dieses Tages od Dingen, die ihnen wichtiger scheinen. Wer weiß? Dem einen ist seit Kinderjahren das Faltten des Vattages gelehrt und ihm dann später immer wichtiger geworden, ein anderer ließ es zur nur oberflächlich gehaltenen Gewohnheit werden, ein Dritter erfährt in erst viel späteren Jahren, vielleicht in großer Schöngit, dann aber auch in großer Bedauertheit, daß er im gemeinsamen Witten um das Wohl der Heimat selber Hilfe und Halt bekommt.

Wer von uns den Weltkrieg als schon den besten Erziehungserlebt hat, der weiß zu tiefst, was es heißt: um die Heimat bangen. Damals haben wir zu bitten gelernt und es ist lange alle Tage Welttag bei vielen geblieben.

Und heute? Wir haben auch nach dem Ende des Weltkrieges keine wirkliche Friedenszeit erlebt, obwohl uns bis heute ein gnädiges Geschick vor

Krieg und Revolution, vor Blutbergischen bewahrt. In diesjährigen Welttagsmandat des Kantons Zürich heißt es: „Den lieben Schweizerland haben wir alle viel Schönes und Wertes zu verdanken. Die Zeit in der wir leben, erfüllt uns mit mancher Sorge um eine Zukunft. Die Welt draußen und unser eigenes Herz sind banger Unruhe voll. Ringsum rufen getragene Nationen zum Kampfe auf Leben und Tod. Wird es uns gelingen, einen künftigen Krieg, den Gott allein in seiner Gnade verbiten kann, von unsren Grenzen fern zu halten? Mit großen Gedopfern und vermehrter militärischer Ausübung ist noch nicht getan. Wird unser Volk die sittliche, in Gott verankerte Kraft besitzen, sich jenen Geist gegenseitigen Verteidens und brüderlicher Eintracht zu lassen, der in guten Taten in bösen Tagen die Stärke eines Landes hindringt, den wahren Frieden schafft und den Weltfrieden vertritt? Der Geist aus Gott ist unsere beste Wehr und Waffen.“

Uns Frauen ist bewußt, daß Heimat die Summe aller Heime bedeutet, welche die Familien eines Volkes bergen. Man sagt, wir seien die Schöpferin, die Hüterin des Heimes, und wir fühlen es, daß dies seit alters her eine unserer wichtigsten und schönsten Aufgaben ist. Wir bitten heute um die Erhaltung unserer Heime, wenn wir die Heimat unter Gottes Schutz stellen. (Fortsetzung siehe Seite 2 oben.)

Jure

Dorette Sanbart.

Als wir an einem balnastischen Sommer-Sonntag in das Fremde Fischerdorf kamen, schritten uns einige Kinder in feierlicher Prozession entgegen. Sie hatten aus Brettern ein Kreuz genagelt; Stücke von Bettungen hingen an Ruten als Fahnen gebahnt und in den hineingehobten Läden hielten Mädchen und Frauen, vom mütterlichen Wutten begleitet. Voran schritt ein kleines Mädchen, hinter ihm kamen in wohlloser Folge Knaben und Mädchen, einige braun wie Bienen; die glühenden Augen eingebettet in die Frauen langer Wimpern. Die Kleinsten trugen Schuren geformter Malven bis zu den Ohren an sich. Sie trollten hüben hinter den andern.

Wahrscheinlich von ihnen aber handelte Jure. Diese kleine Gestalt eines Knaben von etwa zehn Jahren in Lumpen gekleidet, wurde ich nie mehr vergessen. Vielleicht hätte ihm einmal ein alter Fischer die Fische gegeben, da bereits mehr Fische daran lagen, als der Monat Tage zählt. Die Kleinsten bis zu den Fischen und der hintere Teil hing so tief herab wie ein Seideln, das leer ist. Die Fische war nicht minder achtsam, doch konnte er sie keineswegs entbehren. Darunter lagen nur noch die Reife eines durchlöcherichten Weidens aus Schotter. Auf dem Kopf aber lag er mählich wie eine Krone eine viel zu große, hohe Mütze, die das Gesicht klein und beinahe droßig erscheinen ließ. Es war ein Gesicht mit schwarzen Augen, aufgeworfenem Mund und blauen Lippen, mit einem Ausdruck der Heiterkeit und Schelmerei, ungeachtet des immerwährenden Krüchens. Die Knaben gehörte nicht zu andern, das sah man sofort. Die Armut der äußeren Erscheinung neben der feinen verschwindend klein. Und doch

überreichte er mir mit würdiger Gemüthung. Einige Mütter schienen mir wohl, ich wollte sie entfernen. Doch gab er mir zu verstehen, daß es ein besonderes wichtiges Anliegen sei und daß ich es befehlen möge. Wir ließen Mitleid und Brot für unsere kleinen Gast kommen und hielten ihn an unserm Tisch Platz nehmen. Er aß ohne Saft und Bier, mit trocken Gebären, so wie ich auch später nie die Bekommenheit der Entzeden an ihm wahrnahm. Nur einmal spielte auf seinem Gesicht ein halb schlaues, halb beunruhigtes Lächeln, als in weichen Tagen zwei Brillanten des Belegs kamen. Vor ihnen saßen er gewöhnlich Reihens aus nehmen. Hier aber, unter unserm Schutz, konnten sie ihm nichts anhaben, machte er fühlen, denn er erwiderte die mittraulichen Worte der Vorbereitenden mit offenkundigem Entzeden.

Als ihm dann Jutes unter den Ohren zeichnete, machte er dem Vater deutlich, daß es sich wirklich nicht lohne, seine Lumpen aus Papier zu bringen. Eine geraume Weile gab er sich seinem Amt als Modell aufmerksam hin. Dann aber fand er es wohl an der Zeit, sich feiner eigenen Welt auszuwenden und auf seinen Blick die Aufmerksamkeit in feiner Taille, eine unüberwindliche Kraft, wie er uns zu verstehen gab. Er rollte sie vor unsern Augen ab, bewachtlich sich wohl zum hundertstenmal an ihrer Länge, dem schon und hart gebogenen Saften. Wenn ein Fisch nur in seine Nähe konnte, so ließ er sich mit ihm braten, er ein bisschen. Dann brate er ihn und das schmeckte gut. Offen geäußert machte es mir einige Mütter, mit diesen Knaben vorzukommen bei feiner einlauerndem Beschäftigung. Ich schloß lieber die Augen davor. In Jutes Maltalage lag ein Rest Schokolade. Da er das etwas lenn? Er schloß. Da er es auch lieb? Der Mund beider, lag er schloß. Da ich auch Schokolade essen würde, wenn ich arm wäre wie

er? Seine Bemerkungen waren das Ergebnis unverständlicher Erfahrungen. Niemand anderer hatte sie geformt als das Leben selbst. Jetzt rachtete es im Gedächtnis und Jures Gesicht wurde außerordentlich. „Schlangen sind böse“, sagte er mir erklärend. „Schlangen sah ich zwei auf einmal.“ „Hast du sie getötet?“ fragte ihn Jutes. „Wilt du aber dumm.“ lautete die missbilligende Antwort. „Man kann doch nicht zwei töten. Eine allein, das geht doch würde ich dann die andere umbringen.“ Da Jure konnte weder lesen noch schreiben, doch konnte er viele Dinge, die für sein völlig verfeinertes Leben gut und nützlich waren. Er kannte gedehnte Schlafmittel, in denen es sich ungeduldet schlafen ließ, er kannte die waghalsigen Wege hinauf ins Gebirge. Er wußte auch einiges über die Beschaffenheit der Leute. Er gab solche, die etwas für ihn übrig hatten und andere, die ihm fortgeführten mit scholenden Worten. Ausgenommen hatte ich das Leben gelehrt sich zu wehren, auf der Hut zu sein. Die Farben auf der Stirn waren Zeichen der Niederlage. Die Steinwürde der Kinder hatten sich als steifend erwiesen. Man, sie waren meist in der Ueberschuld. Da nicht oft oder nicht mit Recht. Und wenn er sich dann hinstellte in seinen Unterdruck, geschunden und im Rampfe unterlegen, so modte sein kleines Jungengesicht in finsterner Bedrücktheit vor sich brüten.

Aber war es nun etwa nicht genug, hier zu sitzen, unbeschäftigt wie er meinte? Er meinte die Eltern von sich aus, indem er aufstand, sich streckte, herabgab gähnte mit offenem Munde. Die Maltalage von Jutes schien des Ansehens wert. Er sahte Messer, Papierkammer und Gummi vorzüglich an genau zu bestimmen wie sich Jure an Ungebotenes benutzte. So eine Kammer konnte nicht auf die Wangen setzen. Ich Jure schmit eine Ormisse und lasse. Nun protestierte er sie da und dort. Das war

* Dieser Artikel ist uns beim „Hausfrauen-Weltbewort“ (vergl. Nr. 29) gekommen. Red.

Zwei Gebete genügen, um den ganzen christlichen Staat besser als durch alle weltlichen Gebete zu wachen: die Liebe Gottes und die Nächstenliebe. P. P. 10331.

und wir denken voll Gram und auch voll Scham über unsere Ohnmacht an die geritzten Seime der Menschen in Spanien, in China und an die Menschen, denen in Ländern mit heimlichem, verheerendem Krieg ohne Namen Seime geritzt worden sind, in den Ländern der Diktatur.

Wir fühlen es: wir haben zu tun, zu danken für gnädige Bewahrung bis zum heutigen Tage. Und das wird die Aufgabe sein, was heißt uns das? Wie vieles sind wir unserer Heimat schuldig geblieben. Ein wichtiges Erbe haben wir zu bewahren und wie schuldig ist es damit befallen. Johann Peter Huber hat vor Jahren die Aufgabe unserer Heimat so beschrieben: „Die kleine Schweiz, an und um ihre Berge, aus Deutschen, Franzosen und Italienern, aus Katholiken und Protestanten bizzar zusammengesetzt, scheint von der Vorführung zu einem Depot der Freiheit und der aus ihr hervorzufließenden edlen Gesinnung, im Sturm der Zeit für die Zukunft aufzubewahren zu sein, ein Seminarium für eine bessere Zeit der Nationen.“

Ein Seminarium für eine bessere Zeit der Nationen! Wann wäre dies nötiger als heute? Aber kann ein Volk dies leisten, wenn seine einzelnen Glieder sich beständig kennen und nicht alle viele Fehler, die wir täglich begehen? Wieviel ist einem uns ungeduldeten Menschen überausmäßig gegenüber einem, der uns nicht genügend hochachtet, oberflächlich in der erzieherischen Aufgabe, die so groß ist und sich doch aus so viel Kleinartigkeit zusammensetzt — wer kennt solches Verlangen nicht, wer nicht schämliche Sünde? Wisse nun heißt, sich beugen unter der Last solcher Einsicht und sich aus letztem Ernst aufbauen zum besseren Tun.

Und wir wissen, daß die eigene Kraft klein ist. Im Kampfe mit uns selbst brauchen wir Kräfte, und die wir bitten müssen; im Kampfe der Völker untereinander braucht unser kleines Land Schutz und Schirm eines Höheren, damit es seiner Mission, ein Hort der Freiheit zu sein, dienen könne, mehr noch und besser noch dienen könne, als heute.

Am Freitag wollen wir, arm und reich, in welcher Sprache und in welcher Konfession es sei, frei von Parteischnöden und anderem Trennendem die Reihen schließen und dem Gebote unseres Schweizerpatrias gehorchen:

Wet, freie Schweizer, betet!

weiß vom andern nicht mehr viel und geht Beispiel der Eltern zum Erkennen des laudigen Sonntagserbes zurück, was, so wird sich dies für ihr ganzes Leben festhalten zu können.

Bei unserm letzten Samstagabend herüber noch der schöne Brauch, daß am Samstagabend alles im und um das Haus schön sauber geputzt und geföhrt wird; eine wahre Märchen Sonntag für Sonntag seine eigenen Wege. Wenn jedoch die Kinder von früh auf durch das gute hält darauf, daß auch kein Strohhalmen mehr herumliegt. So führt man ein solches Musterhaus schon am Samstagabend den Sonntagserben — es ist dies etwas ganz Alltägliches, und man begriff hier so recht Gottseil, wenn er über den Sonntag sagt: „Wohl kein Wort hat in aller Herren Länder in den Ehren des eigentlichen Volkes einen schöneren Klang als das Wort Sonntag. Es ist, als höre man Glockengeläute, als sehe man die Sonne aus neuen Himmeln und frischlich alles auf Erden.“ Der schöne Klang bringt süße Gefühle der Nähe bei den Müttern, dringt das Wehen des Friedens über unruhige Seelen, ist der Ruf aus der Heimat allen, welche das Sehnen nach oben haben, welche das wahre Heimlich im Herzen tragen.“

Das doch bald unserm Volke wieder diese Bedeutung des Sonntages so recht aufzugeben, unserm Volke und allen andern Völkern!

Helene Keller.

Eine Frau in der schweizerischen Völkerbundsdelegation

Wir melden ganz kurz, daß der Bundesrat als Expertin in die schweizerische Völkerbundsdelegation Suzanne Ferrière, Genf, ernannt hat. Er hat damit, ein erstes Mal seit den 17 Jahren des Bestehens des Völkerbundes, den Wünschen unserer Frauenverbände entsprochen. Mlle Ferrière ist als Expertin für so-

luff. Dann nahm er ungefragt das Maljeun an sich — vielleicht hatte er einmal einen Fremden Tragedien geleistet — und schlug damit den Semmer ein. Es schien ihm fraglos, daß er sich zu uns gehöre. Sollte er nicht recht? Dann war nicht so etwas wie die Hand auf ihn gelegt, als wir ihm kommen hießen, weil uns sein Geschäft nahe ging? Dachten wir nicht die Hand auf dich, auf welche Weise wir ihn erst einmal sichtbar aus seiner Verhaftung befreien könnten? Die Waag Waad, die gute Seele, hatte zum ersten Mal in ihr mütterliches Herz geschlossen. Sie wollte ihn in aller Stille, wenn wir beim Essen saßen, die Waage auf eines Wabes angedehnt lassen. Abern Tages aber würden wir mit ihm zum nächsten Städtchen fahren, um ihn mit den nötigen Kleider auszurüsten. (Schluß folgt.)

Claudias Geburtstagswunsch

Von Lisa Wagner.
(Schluß.)

Der Koch mit den Backsteinen und den Kerzen Berkeo war im Nu geleezt, und manch Kränklein hatte sich unter die Iwanigabendeckelung gemischt. Lachen und Geheul und Wachen und Wachen wickelten über den Herd. Das röhrende Geräusch, heraus vor umlagert. Die Backsteine wackelten darin ihres Amtes. Der Magenband buffete, und der Asmin landte seinen beidseitigen Wüßgeruch weit in die Weiten hinaus, und unter seinem Einfluß stand der müßige Wunsch nach Erkenntnis. Jedes wollte seine Heimat kennen und folgte dem Ruf des himmelnden Glanzes, der roten Laterne mit dem drohenden Drachen und dem Ausrufer.

ziale und humanitäre Fragen gewöhnt und ist für diese Aufgabe vorzüglich geeignet. Steht sie doch seit mehr als 20 Jahren aktiv und seit langem führend in sozialer Arbeit, die unserem Lande und den Notleidenden in aller Welt gilt.

Während des Weltkrieges arbeitete sie im Generalsekretariat der Völkerbundsdelegation, von dort an und auch heute noch arbeitete sie für das Komitee Kreuz, dessen Internationales Vorstand sie heute angehört. Sie wurde Sekretärin der Internationalen Kinderhilfe, machte als solche weitere Reisen, absolvierte eine soziale Arbeit in New York und widmete sich, zurückgekehrt, der Internationalen Auswandererhilfe (Migration service), deren europäisches Zentralbureau sie seit Jahren als stellvertretende Leiterin leitet. Auch der Schweizer Zentralrat dieses Wertes, bekannt unter dem Namen „Fürsorgeamt für Ausgewanderte“ steht sie nahe. Im Zusammenhang mit dieser Arbeit wurde sie schon früher in das Manifest-Komitee kommissioniert, sowie als Expertin in die Völkerbundsdelegation zur Hilfe für Fremde (Comité pour l'Assistance aux Etrangers Indigènes). Es verdrängt sich hinter dieser Aufzählung von Diensten und Taten ein Leben der Innigkeit, des Einflusses großer Fähigkeiten für schmerzliche Erregung. So haben wir allen Grund, uns dieser Frau dank zu sagen.

Frauen im Kampf gegen den Alkoholismus*

(Aus der Arbeit einer Fürsorgestelle für Alkoholkranke.)

Ein Beispiel.
Eine Trinkerfrau erzählte uns, sie sei bedrückt wegen eines nächtlichen Traumes: Sie hätte sich mit ihrem Töchterchen an der Hand mit bloßen Füßen auf einer belesteten Straße wandern sehen, unentwegt auf ein hohes, metallisch glänzendes Kreuz zu, das sie als ihr Ziel im Auge gefaßt hätte. Sie hätte wohl den kahlen Boden unter ihren Füßen gespürt, aber keinen sonstigen Schmerz dabei empfunden, auch das nicht, als die Erde unter den Füßen und kantiger, das Gehen immer beschwerlicher geworden. Die mittelblauen Hälste der Menschen am Wegrand hätte sie nicht auf sich bezogen. Als sie gelaugt, ihr Ziel erreicht zu haben, hätte ihr dieses plötzlich weit weg geschienen, so, als wäre es unmöglich, jemals dorthin zu gelangen. Da wäre alle Kraft von ihr gewichen; müde und erschöpft hätte sie sich mit ihrem Kind auf der Straße gefunden, unfähig, aufzustehen und weiterzugehen. Darob sei sie erschrocken und erschauert.

Zu jener Zeit war ihr Mann eben in eine Trinkerheilstätte eingetreten. Nach jahrelangem Strahlen hatte er sich unter dem Druck der verzweifeltsten Bemühung zu dieser hoffnungslosen Bestimmungzeit entschlossen. Seine Lebensumstände wären befriedigend gewesen. Seine Frau ist tüchtig, feinfühlig und liebevoll, sein Kind gesund und begabt. In seinem Handwerk zeichnete er sich durch vielseitige Kenntnisse und Geschick aus; seine Leistungen wurden geschätzt. Die Anlage zur Alkoholfähigkeit hatte er von seinem Vater erbt. In seinem Rang nach Großpapa und Geltung führte er sich in kostspielige Trinkerereien und Schulden. Etwas jenseitig überforderte Stellenverluste brachten seine Familie in Notstand. Sein gewalttätiges Brokernum wurde jeweils abgelöst von vollständeriger Hilflosigkeit und Annehmungsbedürfnis. Seine Kräfte nahmen mit der Zeit krankhafte Formen an; Frau und Kind mußten vor dem betrunknen Manne wiederholt fliehen, an den Tisch, in den Keller oder in einen Hofstall in der Stadt. Wohl erstarrt jeweils der Mann, wenn er sich erweicht, allein in seiner bewußtsten Stube fand, Zugehörigkeit zu Alkoholvereinigungen, fürsorgereife Maßnahmen die Wohnverhältnisse, behördliche Verwertung, psychiatrische Behandlung und fürsorgereife Betreuung — alle diese Möglichkeiten reichten nicht aus, um ihn dauernd gütlich zu beeinflussen. Endlich wünschte seine Frau selbst eine Verjüngung in einer Anstalt, die sie vorher aus einer zwar gutgemeinten, aber unrichtigen Auffassung von Liebe stets abgelehnt hatte. Stolz und Trotz bäumten sich noch lange in ihm; dann aber führte die Weisheitsbedürfnis auch an das Herz dieses gewaltigen Mannes, und er hat er begonnen, ihre Wahrheit an sich zu erleben. Nach jetzt indes, wir führen es, lebt in seiner Frau die Angst vor dem geträumten Geschehen.

Die Bedeutung.
Dies ist eines der Tausende von Geschichten, die im Lauf der letzten 25 Jahre uns zur Kenntnis gelangt sind. Nicht jedes von ihnen kann uns im gleichen Maße eindringlich werden wie das erwähnte. Bei ungefähr 2000 jetzt noch abhängigen Schülern und nur

* Die diesjährige Veltagsfeier im Kantonalen Institut für Trinkerfürsorge und Trinkererziehung. Dies ist unsern Gedächtnis heute uns in der letzten Nummer) wieder einmal ganz besonders auf diese Fragen, die uns in alle und immer angehen, hinzuweisen. Red.

10 ständigen Angestellten (wovon 5 weibliche), von denen 4 sich ausschließlich mit Leitung, Organisation, Geldbeschaffung, Buchhaltung, Vorfürsorge und schriftlichen Arbeiten abgeben müssen, ist solches nicht möglich, so wünschenswert eine eingehendere Fühlungsnahme mit den Schülern und ihren Familien oft wäre. Unter jenen 2000 Fällen befinden sich 23 Promille unserer erwachsenen männlichen Bevölkerung; demnach wäre jeder d. 43. Mann unserer Stadt bei unserer Fürsorgestelle anhängig. Von den rund 7500 Fällen der letzten 25 Jahre waren 14 Prozent weiblichen Geschlechtes; d. h. jeder siebente unter den uns gemeldeten Betrunknenbedürftigen ist eine Frau. Ferner befanden sich darunter 233 Ehefrauen, denen besonders schwer zu helfen ist, weil die außerordentlich wichtige gütliche Beeinflussung eines Patienten durch seine Umgebung wegfällt.

Die Aufgabe der Trinkerfürsorge.
Der Hauptanteil der Frauenarbeit in der Fürsorge an Alkoholkranke wird von den Frauen der Schülernge selbst geleistet. Meistens bedürfen sie freiwillig einer Anleitung dazu; denn trotz erleben es immer wieder, daß jahrelange Beschäftigungsversuche von Angehörigen auf ihre gefährdeten oder unzufriedenen Gatten und Wäter erfolglos bleiben, während oft schon nach der ersten Fühlungsnahme des Patienten mit der Fürsorgestelle eine Wendung oder doch ein Anlauf zu einer solchen eintritt. Der Umstand, daß nun bereits eine nicht direkt betätigte Frau von seiner ungebundenen Lebensführung weiß, wirkt sich beim Patienten oft über Erwartung gütlich aus. Der Einfluß der Frauen auf den Alkoholismus der Männer wird von den Beteiligten selbst in der Regel unterschätzt. Die Umwelt dagegen ist leicht geneigt, den Ehefrauen die „Schuld“ am Trinken des Mannes zuzuschreiben. Gewöhnlich zieht sie dabei nur die äußeren Einflüsse in Betracht, die wir gewöhnlich nicht unterschätzen, die aber doch eher eine unergiebtere Rolle spielen. Wir kennen Trinkerfrauen, die jahraus, jahrein ihre Mühe und Mühsal in die Hände ihrer Mannensberater Ausbauer und Leistungsleistung und einem uns oft fehlenden Pflichtbewußtsein schleppen und ihren alkoholkranken Manne dennoch nicht die nötige Stütze bedeuten. Meist ist in solchen Fällen die ausschließliche Liebe zu den Kindern die Triebfeder zu solchem Verhalten, oft auch die bei der Verheiratung übernommene Verantwortung für den Partner, die sich dann aber nur auf sein körperliches Ergehen erstreckt. Oft treibt solche Frauen ein ihnen selbst nicht erklärliches Mühsal, eine stumpfe Gewöhnung, oder aber sie leben in einer fatalen Ergebung und spüren nicht, daß sie den Maßstab für ein gelingendes Familienleben verloren haben.

Eine Unterredung über die schuldhaftige Beteiligung der Trinkerfrauen am Alkoholismus ihrer Männer anhand von Krankenengeschichten unserer Fürsorge ergab, es fühle jenen Frauen am Beschämtesten für den Alkoholismus, an der Fähigkeit zur Kindererziehung und an hauswirtschaftlicher Tätigkeit. Wenn die Trinkerfrau zur Helferin ihres Mannes werden soll, ist sie in erster Linie über das Wesen der Alkoholfähigkeit aufzuklären. Diese ist von andern Suchten, die in irgend einer Form uns allen anhaften, ja fast nur in ihren Auswirkungen verschieden, und unser Verdienst ist es sicherlich, wenn wir nicht auch mit der sich so verhängnisvoll auswirkenden Sucht nach betrauschenden Getränken befaßt sind. Die Trinkerfrau muß wissen,

und sie sieht einen kaum mehr. Bistitus kam des Weges.
„Sie schmeißt, der Wis von gestern zu sein?“ fragte er. Schon hatte er einen Fuß weg, der Berkeo Gelegenheiten gab, seinen Horn jemanden entgelten zu lassen. Sie überstülpten sich mit Boshäften. Endlich raffte der Student sich auf und bat Claudia um einen Tag, trotz des Wiederholens seines dröhnendanzutragenden Stotzes.
„Ach, weißt du?“ sagte Claudia harmlos, „dies habe ich ja alle Tage. Du bist wie das Brot, das bedeckt einen nie; aber manchmal ist man gerne Kunden, der Abwechslung halber.“
„Und ich?“ sagte der Student, „mir schmeißt das gleiche Brot immer wie Kunden.“ Damit ging er. Ihre erlangte den ganzen Abend nicht. Der Fremde nahm Claudia ganz in Anspruch. Wenn nicht sie sich Zeit, ihre Blüde als Wablogerin zu erfüllen. Die Cousine Eins machte ihr deshalb Grimassen.
„Weißt du?“ flüsterte Claudia, „es ist der Sohn eines Geschäftsfreundes von Papa. Ich muß mich ihm widmen.“
„Schämt über mir gefällt er nicht.“
„Aber mir?“ fragte Claudia, „er ist sehr aktiv, so hübsch, und doch wie viel.“ Da kam das Mädchen, das oben Trübsal, die wackelte Claudia, und sagte ihr, daß das Kind behändigt wurde, ganz tot aussehe, sich heiß anfühle und nicht schlafen könne. Den ganzen Tag lie sie so anders gemutet als sonst; aber man hätte das Zeit nicht länger woffen, es regt aber ist es nicht geworden. Claudia wurde blaß vor Schreck. Eine Art Wort zu erwidern, ließ sie davon. Das Kind beruhigte sich, sobald es Claudia sah, ließ aber das Köpfchen hängen und hatte 39.4 Fieber. Claudia wußte keine Fächer mit Gipsarbeiten, machte Tee, ließ das Kind ruhen und ließ ein halbes Stündchen lang hin und her, das Kind im Arm, um es zu beruhigen. Maforn, sagte

das hieß in ihrer Sprache nicht, „heiß“, sondern nur überdauern werden kann, und daß jede Abweichung von der gänglichen Entzündung die Sucht nur aufleben lassen und sich folgendermaßen auswirken kann. Deshalb ist es unbedingt nötig, die Schülernge zur Abstinenz anzuhalten auch dort, wo sie bestimmt zu wissen glaubt, der Patient lasse sich durch ihr Beispiel nicht beindrücken.

Wenn eine Frau auf Grund einer ihrer eigenen Schmachden diejenige ihres Mannes verstehen lernt und bei sich selbst den Hebel ansetzt zu deren Besehung, wird sich ihre Einstellung zum Mann bestimmt ändern. Wenn sie wieder bitten lernt um den Glauben an die Möglichkeit seiner Besserung, wird sich ihre beherrschende Haltung am Patienten wohlwollend auswirken. Und wenn eine Frau ihre Entschlossenheit nicht mehr allein nach ihrem Gutfinden trifft, wird sie dort, wo sie sich aus dieser oder jenen Gründen für tiefgreifende Maßnahmen entscheiden muß, sicherer, ruhiger und erfolgreicher handeln als ehedem. Wenn es ihr endlich zur Bewußtheit wird, daß, um eine Neuerung von Prof. Klawi (Direktor der bernischen Frauenanstalt Wädwil) zu gebrauchen, „nicht Gesundheit, Wohlergehen und Harmonie als höchstliche Güter und menschliche Daseinsbedeure betrachtet werden, sondern schöpferische Tat, Glaube und Nächstenliebe um jeden Preis“, dann hätte sie wirklich „alles“ getan, die meisten Frauen erörtern sich so bereit, „alles“ zu tun, um dem Mann zu helfen; denn eine solche Stellung schließt die Schülernge in sich. Schon die Bereitschaft einer Schülernge, sich einer neuen Auffassung vom Helfen anzunehmen, dürfen wir als einen Erfolg, als eine Aussicht auf Besserung werten.

Interessiert Sie das?

Es wird von Rom im Jahre 1928 in 5 Sprachen:

in Dänemark	1,12 Tite
in England	2,17 ..
in der Schweiz	7,58 ..

Wenn es gelingt, Frauen mit ähnlichen Schülern zu gegenseitiger Hilfe zu veranlassen, so ist dies wesentlich in der Frauenarbeit an Trinker. Wir dürfen diese erleben im Hinblick auf Frauenkultur zu führen, um einigen Duzend Frauen während zehnjähriger Erholungsferien durch Ausprobieren den Weg zu einer richtigen Lebensstellung zu weisen. Daraus entspringen später fruchtbarere Beziehungen einzelner Mütter untereinander, von denen wir hier und da mehr zufällig etwas hören.

Die Mitteln der Fürsorge.
Mit diesen Ausführungen ist sozusagen der vornehmste Teil der Aufgabe einer Fürsorgeunternehmung, nämlich die selbstergänzliche Betreuung ihrer Schülernge. Zu diesen zählen in erster Linie die Angehörigen der Schülernge unserer Fürsorgestelle. Dabei ergibt sich naturgemäß auch eine Beziehung zum männlichen Schülernge selbst, der sich in der Regel einer Fürsorge gegenüber gar nicht so unzugänglich erweist, als man dies gemeinhin annimmt. Der von der Großzahl der Menschen sehr angelegene Alkoholismus ist für sie, wenn er einen Ort weiß, wo man ihn verstehen und ihm Vertrauen entgegenbringt. Wo Mann zu Mann reden muß, übernimmt ein Fürsorge die Angelegenheit. Schwieriger als an männlichen gestaltet sich die Fürsorge an weiblichen Trinkerinnen. Ihr Alkoholismus ist komplizierter, wenn er als solcher erkannt ist, in der Regel schon sehr weit vorgeschritten.

Trinkerfürsorge ist in erster Linie fürsorgereife Erziehung, dann aber auch Familienfürsorge. Unter Rat und unsere Hilfe werden für mannigfaltige Angelegenheiten eingeholt. Dort, wo materielle Hilfe im Interesse der Besserung der Schülernge liegt, suchen wir einen geeigneten Weg zur Erlangung der Mittel. Die Beteiligung von Arbeitslosenvereinigungen und Krisenhilfsvereinigungen verzeichnet die Buchhalterin letztes Jahr einen Umlauf von nahezu 100,000 Fr. allein an bestimmten Geldern.

Frauenarbeit in Betrieben.
In der Frauenarbeit in der Trinkerfürsorge erwarben wir 3. B. die Bezirksfürsorgestelle des

und sie sieht einen kaum mehr. Bistitus kam des Weges.
„Sie schmeißt, der Wis von gestern zu sein?“ fragte er. Schon hatte er einen Fuß weg, der Berkeo Gelegenheiten gab, seinen Horn jemanden entgelten zu lassen. Sie überstülpten sich mit Boshäften. Endlich raffte der Student sich auf und bat Claudia um einen Tag, trotz des Wiederholens seines dröhnendanzutragenden Stotzes.
„Ach, weißt du?“ sagte Claudia harmlos, „dies habe ich ja alle Tage. Du bist wie das Brot, das bedeckt einen nie; aber manchmal ist man gerne Kunden, der Abwechslung halber.“
„Und ich?“ sagte der Student, „mir schmeißt das gleiche Brot immer wie Kunden.“ Damit ging er. Ihre erlangte den ganzen Abend nicht. Der Fremde nahm Claudia ganz in Anspruch. Wenn nicht sie sich Zeit, ihre Blüde als Wablogerin zu erfüllen. Die Cousine Eins machte ihr deshalb Grimassen.
„Weißt du?“ flüsterte Claudia, „es ist der Sohn eines Geschäftsfreundes von Papa. Ich muß mich ihm widmen.“
„Schämt über mir gefällt er nicht.“
„Aber mir?“ fragte Claudia, „er ist sehr aktiv, so hübsch, und doch wie viel.“ Da kam das Mädchen, das oben Trübsal, die wackelte Claudia, und sagte ihr, daß das Kind behändigt wurde, ganz tot aussehe, sich heiß anfühle und nicht schlafen könne. Den ganzen Tag lie sie so anders gemutet als sonst; aber man hätte das Zeit nicht länger woffen, es regt aber ist es nicht geworden. Claudia wurde blaß vor Schreck. Eine Art Wort zu erwidern, ließ sie davon. Das Kind beruhigte sich, sobald es Claudia sah, ließ aber das Köpfchen hängen und hatte 39.4 Fieber. Claudia wußte keine Fächer mit Gipsarbeiten, machte Tee, ließ das Kind ruhen und ließ ein halbes Stündchen lang hin und her, das Kind im Arm, um es zu beruhigen. Maforn, sagte

Blauen Kreuzes: zwei Christinnen-Schwestern besetzen dort ihr ganzes Leben mit Mühe. Sie werden darin unterstützt durch Mitglieder aus den Reihen der Blauen Kreuzes. Das Blaue Kreuz zählt ohnehin fast auf die Hilfe der Frauen, wurde doch gerade das vergangene Jahr als „Frauenhilfsjahr“ durchgeführt, und durch großzügige Wohlthatenberanforderungen flossen dem umfangreichen Werk die nötigen Mittel zur Weiterführung zu. Der Schweizerische Bund abstinenten Frauen sammelt die Mütter der ganz kleinen im „Altegenland“ und größere Kinder im „Grünen Föhrlin“. Daneben geschieht praktische Arbeit u. a. durch Herausgabe von Schriften. Alle uns betreuenden Wohltätigkeitsvereine, die sich mit Erziehung betreffen, werden von Frauen mitgetragen.

Unsere Abteilung „Vorfrage“ setzt sich neben anderem erfolgreich ein für die Durchführung selbstständiger Berufstätigkeit auf Bauplänen, die Mithilfe der Krankenkassen bei der Finanzierung von Krankenkassen, für Aufklärungsarbeit im weiten und engeren Rahmen (z. B. bei Verletzungen durch immer noch nie da und dort vorkommende Verschreibung oder Fälschung von Alkohollisten). Sie sammelt und verwertet Erfahrungen über Wirtschaftsführung, bezieht die Presse und wirkt mit bei der Beschaffung für einheimische Kirchen und Frauen. Weithinreichende Vorkursarbeit geschieht durch die großen Frauenvereine Schweizerischer Verband Volkswirtschaftlicher Frauenverein für Alkoholfreie Wirtschaften.

Der Kampf gegen die Volkswirtschaftlichen Alkohollisten sollte nicht den organisierten Alkohollisten allein überlassen werden. Jedem verantwortungsbewussten Menschen stehen ungezügelt Möglichkeiten zur Mithilfe offen. Wir nennen hier nur zwei: die entsprechende Ablehnung der herkömmlichen Trinklizenzen und die Steigerung des Verbrauches von einheimischem Obst.

Reider Obstlegen und seine Verwertung

Ein überaus reicher Obstgarten ist uns in diesem Herbst geblieben. Überall rühmt man sich um die Ernte recht ausgiebig und reichlich auszuweisen. Wir Frauen möchten uns dafür einbringen, daß die so große wertvolle Gabe, auch einseitig und rationell verwertet wird. Alle Äpfel und Birnen, die sich zur Konfektur und zum Dörren eignen, sollten nicht verrotten oder gar zu Schutt gemacht werden dürfen. Es sollte vielmehr die mehr gedörrt werden. Wir möchten an die Bäuerinnen einen warmen Appell richten, füllt die Tröge, die einst der Stolz eurer Mütter und Großmütter waren, wieder mit Dörrobst, und an alle Frauen geht der Wunsch: Kaufe so viel wie möglich zu gesundem und billigem Verbrauchsmittel wie es das Dörrobst erweiterter Mägen ist. So wird der Mut mancher Bäuerin gestärkt, wenn sie für ihre Mühe und Arbeit, die das Dörren bringt, auch eine Abgabestelle für ihre Produkte findet.

Rezeptschein

Für Dörrobst-Vertrieb heraus. Es soll manchen verfeinert wieder herbei haben, und dem Dörrobst den besten, den wir haben, das es vor Zeiten im Dörrobst befand, wieder zu erobert.

Frau A. St. Gallen.



Frau Annemarie

Ich habe mich sehr darüber freut, auch im „Schweizerischen Frauenblatt“ etwas über die — leider zu früh verstorbenen — Frau Annemarie des „Bund“ zu lesen. Als langjährige Abonnentin des „Bund“ war es mir immer eine besondere Freude, wenn ich aus der Frauenzeitung einen jetzt auf den Artikel von Frau Annemarie entbehrte. Als Ende April des vorjährigen Jahres der feinsinnige Artikel „Zum Grü-

ßen“ erschien, habe ich der Verfasserin — ohne zu wissen, wer sie ist — kurz geschrieben, welche tiefen Eindruck ihr fruchtbarer Zutritt auf mich und, wie ich hoffe, auch auf andere, gemacht habe.

Frau Annemarie antwortete mir hierauf in einem sehr sympathischen Brieflein wörtlich das Folgende: „Für Ihre freundlichen Worte über meinen Artikel „Zum Grüßen“ danke ich Ihnen herzlich. Es ist sehr lobenswert, einmal ein Echo aus dem großen unbekannten Leserkreis einer Zeitschrift zu vernahmen. Man bekommt sonst leicht das Gefühl in den Wind zu reden und löst sich entmutigt.“

Liegt in diesen paar liebenswürdigen Zeilen der Frau Annemarie nicht auch eine treffliche Zeile?

Was die Redaktion nur bemerken kann, daß tatsächlich „das Echo aus dem unbekannten Leserkreis“ eine große Hilfe ist, fast nicht zu unterschätzen, denn die reaktionelle Arbeit will ja nichts anderes sein, als ständig sich erneuernde und trübende „Gespräch mit Bekannten und Unbekannten.“ S. D.

Zu „Gegen Rohheit im Sport“

Schreibt uns eine Leserin — und wir meinen es weiter, da es sicher manche interessieren wird — daß die Regierung des Kantons Luzern die öffentlichen Box-Kampfstaltungen von jeher verboten habe.

Aus einer größeren Zuschrift zum Artikel „Betrachtungen zum Beginn einer Laufbahn“ (Beibl. Nr. 34) bringen wir hier einige Gedankengänge. Unsere Leserin schreibt u. a.:

Die Erfahrungen, die Lady Rhonda in ihrem Buche bekannt gibt, zeigen deutlich, daß die Verhältnisse überall die gleichen sind, d. h. daß die Männer den Frauen von sich aus niemals freiwillig die gleichen Menschenrechte einräumen werden, wenn die Frauen sich nicht aufraffen, um für diese selbstverständlichen Menschenrechte zu kämpfen. Leider steht der erwerbstätigen Frau dabei nicht nur die Eifersucht des Mannes gegenüber, der der Frau wieder die gleiche Stellung, noch besonders den gleichen Lohn gönnt, sondern sehr oft auch die Verachtung der verwitweten Frauen, die gegen ihr eigenes Geschlecht Stellung nehmen, wenn z. B. ihre Männer oder Söhne die Konkurrenz der Frau zu fürchten haben. Und diese Frauen sind es gewöhnlich auch, die ihr eigenes Geschlecht in den Zögern hinstücken und die Söhne wieder zu Fäulnis erziehen, weil sie selber von der Minderwertigkeit des eigenen Geschlechts überzeugt sind und nicht wissen, daß es bei beiden Geschlechtern wohl gleich viel Dumme und Geheißige gibt. Es ist nur zu wahr, daß die unzulängliche Erziehung der Mädchen im allgemeinen in der Berufsleben unsicherer und speziell unselbständiger macht.

... Wenn Lady Rhonda das Fernhalten der Frau vom Männerleben etc. und damit den Verlust der weiblichen Würde als sehr gut bezeichnet, als großes Hindernis bezeichnet, so ist dieses Hindernis bei uns noch größer, weil in der Schweiz wirtschaftliche und politische Betätigung so eng verflochten sind, daß eine geborene wirtschaftliche und soziale Stellung ohne die politischen Rechte fast unmöglich ist. Nicht umsonst hat man so manches Mal mit dem Verzicht politischer Rechte verknüpft, um die Konkurrenz der Frau umso sicherer auszuscheiden. Der Verfassungsparagraph 4 der Bundesverfassung, der allen Staatsangehörigen gleiches Recht auf Arbeit zuspricht, wird damit schon von vornherein für die Frauen außer Kraft gesetzt. Auch der Ausnahmefall der Parteien, von politischen und gewerblichen Vereinen in der Schweiz, macht es der Schweizerin geradezu zur Unmöglichkeit, sich in gleicher Weise selbständig beruflich zu betätigen wie der Mann.

... Was wir anstreben könnten, wäre eine andere Erziehung der Mädchen, vor allem Reuektion der Geschlechter in allen Schulfächern und dann die Herbeiführung auch der Knaben zu Hausarbeiten, so daß den Mädchen für andere nützliche Dinge auch Zeit und Gelegenheit gegeben werden könnte und sie nicht, wie dies leider besonders für größere Kinder häufig geschieht, der Fall ist, vor lauter Haus- und Hausarbeiten nicht einmal zu der ihnen gleichwertigen wie der Knaben in den Freizeit kommen.

Was unsern Mädchen ferner tut, ist ihnen die richtige Einstellung zum erlernten Beruf beizubringen, d. h. ihnen einzuführen, daß

die den Beruf so zu lernen haben, als ob sie ihn ihr ganzes Leben lang ausüben haben. Bei dem großen Frauenüberdruß, der ja Tausende von Mädchen von der Ehe ausschließt, sollte dies doch selbstverständlich sein. Und dann muß den Mädchen gleich bei den Knaben der Beruf gebracht werden, sich häßlich hinaufarbeiten und nicht mit dem unteren Boden zu begnügen, wenn die geistigen Fähigkeiten vorhanden sind, weiter zu kommen.

Zur Erlangung größerer Kenntnisse und Gewandtheit gehört auch der Besuch von Versammlungen und Vorträgen über wirtschaftliche oder politische und Berufsfragen. Wir sind es längst auf, daß in solchen Versammlungen wohl die unreifen und urteilslosen Zungen von den Rättern mitgenommen werden, nicht aber die Frauen und Töchter. Und doch geht das, was dort verhandelt und besprochen wird, die Frauen gerade so viel an wie die Männer und sie könnten dabei oft zu der Wahrnehmung kommen, daß es unendlich nötig wäre, daß auch Frauen dabei mitzureden hätten.

Wenn Lady Rhonda die Beobachtung gemacht hat, daß die Männer immer noch nicht gelernt

haben, in der Frau den Mitmenschen anfast die Frau, das Geschlechtsleben, zu sehen, so stimmt das leider ganz allgemein. Aber sind nicht die Frauen auch daran mit schuld, weil gar zu viele von ihnen auch im Mann zuerst das andere Geschlecht, anfast zuerst den Mann sehen? Das über ist eine absolute Notwendigkeit, damit die Frauen die gewöhnliche Frau, die sich aus eigener Kraft emporkämpfen will. Es ist unbillig, sich dieses Geschlechts bedienen zu wollen, um vom andern etwas zu erreichen. Im Berufsleben muß die Frau umgeben lernen, auf ihr Wissen und Können abzuweisen, will sie je die Gleichstellung mit dem Mann erreichen und vor allem auch in ihrer Kleidung durchaus sachlich zu sein. Die Frauen müssen vor allem lernen, nicht die Unterlegen bei den Geschlechtern zu betonen, sondern sich in erster Linie als gleichwertiger Mensch zu fühlen und zu betrachten und erst in zweiter Linie als Geschlechtsweib. Vergessen wir nicht, man hilft uns immer für das, für was wir uns selber halten. Nur so wird die Frau mit der Gleichberechtigung absolut notwendige Selbstvertrauen sich aneignen können. M. B.

Der Ausgleich der Familienlasten

Von Dr. Emma Steiger, Zürich.

Notwendigkeit.
Kaufleute und Ärzte, Rechtsanwältinnen und andere Angehörige des selbständigen geborenen Mittelstandes erreichen gewöhnlich in dem Alter, in welchem ihre heranwachsenden Kinder vermehrte Ausgaben betreiben, ein wesentlich gesteigertes Einkommen. Bei kleinen Gewerbetreibenden und vor allem den Bauern bedeuten die Kinder nur vorübergehend eine wirtschaftliche Belastung, die durch frühe Mithilfe im elterlichen Betrieb wieder ausgeglichen wird, wenigstens wenn genügend Helferinnen vorhanden sind, die den Zeit der Belastung durchzuhalten. Bei diesen selbständig erwerbenden Bevölkerungsgruppen ist also in der Regel einmüßigkeit bei der Geburt der Familie gegeben.

Ganz anders liegen die Verhältnisse bei denjenigen, deren Einkommen aus Lohn oder Gehalt besteht, d. h. bei der großen Masse der Bevölkerung. Die Höhe des Arbeitseinkommens richtet sich nach Angebot und Nachfrage und wird von der Stellung und den gesellschaftlichen Machtverhältnissen beeinflusst. Sie steht in keinerlei Zusammenhang mit den Bedürfnissen der Familien. Der Arbeiter erreicht das Maximum des für ihn möglichen Einkommens meist schon wenige Jahre nach der Lehre, der Angestellte etwas später, aber auch noch lange bevor die Aufzucht von Kindern die größten Kosten verursacht. Bei den untersten Einkommensgruppen, den angelernten Arbeitern und Hilfsangehörigen, reicht das Einkommen in der Regel knapp aus, um 1-2 Kinder in einwandfreier Wohnverhältnisse ordentlich zu ernähren und zu kleiden. In vielen Fällen ist es sogar dazu zu knapp, wenn nicht die Frau ebenfalls einem regelmäßigen Verdienst nachgeht. Eine größere Kinderzahl, und zwar schon 3 und 4 Kinder und nicht erst die „naturrechte Normalfamilie“ bedeutet für die untersten Einkommensgruppen nackte Not und für die besser bezahlten Arbeiter und Angestellten die Verabridung der Lebenshaltung auf ein kümmerliches Existenzminimum, bei dem nur ein beschränkter Lebensstil möglich ist.

Gerade deshalb, wie die ungenügende Höhe ist die Unmöglichkeit des Arbeitseinkommens des Arbeiters und immer mehr auch des Angestellten. Beide Gruppen sind heute alle paar Jahre von Arbeitslosigkeit bedroht. Und wenn der Lohnempfänger das 40. Lebensjahr überschritten hat, also zu einer Zeit, da seine Kinder meist noch nicht selbst für sich sorgen können, ist er stets in Gefahr, überhaupt ganz aus dem Produktionsprozess ausgeschlossen zu werden und höchstens noch in Konjunkturlagen vorübergehend Beschäftigung zu finden. Alle Notlöhne für Arbeitslose kann die schädlichen Wirkungen dieses Zustandes für das Familienleben nicht beseitigen, wenn nur ein wenig mehr.

„Da ist es“, wenn auch weniger unbillig, reichlich — ist das Leben derjenigen, die für eine oder nur eine ganz kleine Familie zu sorgen haben, besonders wenn keine Gehagten verdienen können. Wenn die Kinderlosen nicht zur

alleruntersten Einkommensgruppe gehören und ein wenig einseitiger verdienen, können sie sich manches leisten, was nicht unbedingt lebenswichtig ist und doch so wesentlich zur Bereicherung des Lebens beiträgt wie z. B. gelegentliche Reisen. Und sie können, wenn sie ein wenig voraussehend sind, Müßiggang machen, so daß sie auch von Arbeitslosigkeit und Alter nicht so hart betroffen werden wie diejenigen, die das ganze Einkommen an den Lebensunterhalt der Familie wenden müssen.

Wenn man sich diese Lage in all ihren Auswirkungen vergegenwärtigt, so muß man sich ehrlicherweise beugen über den Gebärenrüdigung standes als darüber, daß überhaupt noch so viele Kinder geboren und erzogen werden. Starke Kräfte werden der gewöhnlichen Kinderbeschränkung entzogen. Aber es wäre auf die Dauer verhängnisvoll, sich allein auf sie zu verlassen, wie man es konnte, solange die Menschen noch nicht gelernt hatten, ihre Nachkommenschaft willkürlich zu regeln.

Die Bindung, ungewollte Erzeugung von Kindern wirkt sich immer mehr nur beim minderwertigen Teil der Bevölkerung, den Schwachbegabten und Salklosen, aus. Der große Teil der vollwertigen, verantwortungsbewußten Eheleute bemüht sich heute, nur so viele Kinder in die Welt zu setzen, wie sie ohne schwere Beeinträchtigung ihrer Lebenshaltung aufziehen können. Von diesen Kindern der geistig und körperlich gebundenen Bevölkerung hängt aber die Zukunft des Landes und der Kultur ab. Es genügt deshalb nicht, den Willen jeder Leute zum kleinsten möglichen Worten zu fördern, sondern es muß auch dafür gesorgt werden, daß sie die Familienlasten nicht allein tragen müssen. Verantwortungsbewußte Eheleute wollen in der Regel nur dann mehrere Kinder haben, wenn sie damit nicht sich und die schon lebenden Kinder der Gefahr der Not aussetzen. Es ist deshalb heute eine Existenzfrage für die Gesellschaft, die Lage der Familien zu verbessern und zwar nicht nur durch Fürsorgeeinrichtungen, so wichtig diese auch sind, sondern durch grundsätzliche Berücksichtigung der Familie bei der Verteilung des Volkseinkommens. Wie kann dies am besten geschehen? Bei der Beantwortung dieser Frage wollen wir uns auf die unselbständig Erwerbenden beschränken, weil das Problem der Unterhaltsicherung der Familie bei ihnen am brennendsten ist.

Möglichkeiten.

Der Ausgleich der Familienlasten kann durch die Arbeitnehmerschaft, durch die Arbeitgeber-

ber Frau, Gott sei Dank, habe Claudia. Sie hatte erfahren. Sie schaltete kaum. Sobald das Kind sich regte, fuhr sie aus ihrem Baldschiffchen und hielt die Säuglinge der Kleinen, bis sie wieder einschlief. Alles mit einem Gefühl der Dankbarkeit, daß es ihr erpart geblieben, um das Leben des Kindes bangen zu müssen. Nach wenigen Tagen war jede Gefahr vorüber, und die Pflege übernahm mehr die Geburt trat in die Fußstapfen der Sorge. Im verdimmeten Zimmer lag Claudia und hüte den Schlaf Jorinbes. Die veredelnden Sorgen waren gewichen, und ihre Gedanken wurden wieder frei und klar. Sie gingen zurück zu dem Festabend und ließen Fernst und Särm und Läden lebendig werden. Claudia sah sich tanzen, lachen mit dem Fremden und empfand wiederum das Gefühl, das sie damals befehrlich: „Als eine gute Sonne auf, als feien Himmel und Erde rotrot gefärbt, als bange das Glück an allen Wänden. Vielleicht wenn ich länger hätte unter bleiben können, würde ich ihn gefeiert haben. Dies ist nicht, wie ich keine Ruhe für ihr Berke ein und die übermäßige Antwort, die sie ihm gegeben. Es tat ihr leid, denn Berke mochte sie sehr gerne; er war gewiß eben so lieb wie der Fremde, würde gewiß eben so viel wie er. Aber er war eben ihr Vater, Mutter's Vater; sie konnte ihm so lange schon. Und der andere sah sie — sie sah sich nicht zurecht. Aber vielleicht, dachte sie weiter, sollte ich gerade an jenem Abend ihr Schicksal erfüllen? Vielleicht war ihr diese Begegnung mit dem Sohne des Fremden von Wada bestimmt. Wenn hätte sie sich nie mit ihm eingelassen. Mit Berke hätte sie sich schon gefangenweilt; er kam in jeden Tag im Vorbeigehen ins Haus, aber doch ein- oder zweimal in der Woche. Manchmal lächelte Claudia über sich selbst, manchmal weinte sie ein paar Tränen. Wenn ich mein Glück verpasst hätte, um Jorinbes willen? Wenn aber

Jorinbe geboren wäre... ob, lieber, taufentmal lieber das Kind behalten. Sie war so dankbar, daß Jorinbe gesund wurde. Sie wußte ja nicht einmal sicher, ob der Fremde wirklich ihr Glück gewesen wäre. Cousine Nummer Eins hätte sie darüber auf

„Sei du froh, Claudia“, sagte sie ein wenig spöttlich, „daß du für diesen jungen Mann nicht mehr Zeit hast. Weißt du, was er gesagt hat als er hörte, du hast freiwillig das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen; denn wer heiratet ein junges Mädchen, das gleich ein Kind mit in die Ehe bringe? Wie sagten alle, daß wer dich lieb habe, dich mit dem Kind haben werde. Aber er sagte die Wahrheit. Eine Last, die du hast freiwillig, das Sock der Mütter“ auf dich genommen: es sei sehr unbedeutend von dir gewesen;

schaft oder den Staat und die Gemeinden erfolgen, wobei die verschiedenen Möglichkeiten miteinander verbunden werden können. Der Ausgleich innerhalb der Arbeitnehmerränge selbst ist nirgends praktisch bewirkt. Er wäre möglich in der Form einer obligatorischen Familienversicherung, in die alle Arbeitnehmer Beiträge einzahlen, während die Familienvorsorge nach der Zahl ihrer unermittelbaren Angehörigen abgestuft Zulagen erlöset. Dieses System könnte auch weitere Bevölkerungsgruppen, z. B. die in bestehenden Verhältnissen lebenden selbständigen Erwerbslosen, miteinbeziehen. Es läßt sich aus verschiedenen Gründen schwer durchführen, zum mindesten auf demokratischem Wege. Vor allem sieht die Masse der Kinderlosen und Kinderarmen nicht ein, weshalb sie zugunsten der Familien Opfer bringen, ihre Lebenshaltung einschränken soll, während trotz aufsteigender Konjunktur Millionen Menschen keine Arbeit finden. Auch leuchtet der Versicherungsgedanke des Risikoausgleichs bei den Familienlosen viel weniger ein wie z. B. bei Alter oder Krankheit. Denn Kinder sind nach der heute herrschenden Volksmeinung eben kein Schicksal, dem man ausgeliefert ist, sondern trotz aller Ausnahmen eine Tat freien Willens, für die man selbst die Verantwortung zu tragen hat.

Am verbreitetsten ist der Ausgleich der Familienlasten durch die Arbeitgeber. Entweder zahlen Großbetriebe wie z. B. die Bundesbahnen selbst einen Personal Kinderzulage oder die Arbeitgeber leisten Beiträge an Ausgleichskassen, die ihrerseits an die unterschiedlichsten Arbeiter und Angestellten der angeschlossenen Betriebe Kinderzulagen ausrichten.

Das System der direkten Zulagen durch den Arbeitgeber kann Zweck des Familienausgleichs nur in großen öffentlichen Betrieben und Verwaltungen, die nicht rein kaufmännisch geführt werden, erfüllen. In der Privatwirtschaft würde es die Anstellungsmöglichkeiten für die Familienvorsorge verringern und ihnen damit mehr schaden als nützen. Wenn dagegen die Arbeitgeber Beiträge an eine Ausgleichskasse zahlen ohne Rücksicht auf den Familienstand ihrer Arbeiter und Angestellten, und die Ausgleichskasse die Kinderzulagen ausrichtet, so daß der einzelne Arbeitgeber keinen Grund, bei der Anstellung Familienstand zu berücksichtigen.

(Schluß folgt.)

Die Witwenschule von Poona

(cpt.) Poona ist eine große Stadt in der Nähe von Bombay. Auch hier widerlegen sich uralte Sitten, alteingesessener Glaube der Hindus noch immer dem wohlthätigen Werte, das einer der ihnen, G. S. Debarbar, gemeinsam mit den britischen Behörden ins Leben gerufen hat. Es ist die einzigartige "Witwenschule" von Poona, die "Donna Saba Sadan Society". Um ihren Zweck ganz zu verstehen, soll vorläufig zu wissen, daß die Witwen, die in Indien, nach dem Tod ihres Mannes, sich selbst überlassen sind, sich in großer Zahl befinden, die sich nicht in der Lage befinden, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Diese entsetzliche Grausamkeit hatte ihren Ursprung in dem Glauben, daß den Körper der Frau ein höher Geist beherrsche, der verantwortlich sei für den Tod des Mannes. Im Jahr 1829 verboten die britischen Behörden die "Sati", die Witwenverbrennung. Aber obwohl es ihnen im Laufe der Jahre, allen Widerständen zum Trotz, gelang, die Befolgung dieses Verbotes fast lücken-

los durchzusetzen — einzelne Fälle von Witwenverbrennungen kommen auch heute noch von Zeit zu Zeit zu ihrer Kenntnis —, den Glauben vermochten sie nicht auszurotten, und die Witwen blieben, wieviel auch am Leben, geachtet wie die "Kastenlosen", die Parias.

Ergriffen von diesem furchtbaren Schicksal der unschuldigen Frauen gründete Debarbar zusammen mit einigen anderen aufgeklärten Hindus und mit Unterstützung der englischen Regierung, die Witwenschule. Sie kommt den verlassenen Frauen zu Hilfe durch Kurse, in denen sie für die verschiedenartigsten Berufe ausgebildet werden. Da kaum je in langen Reihen am Boden, feingliedrige Gestalten, die großen schmerzlichen, schwermütigen Augen auf Debarbar geschaut, der ihnen englischen Unterricht erteilt. Er ist der einzige Mann, der Zutritt zu der Schule hat — den übrigen Unterricht erteilen ausnahmslos Frauen. Ob arm oder reich, ob jung oder alt, alle Schülerinnen werden gleich behandelt. Oft bringen sie ihre Kinder mit, die dann neben der Mutter hocken. Aber es gibt nicht nur theoretische Stunden: unter alten Vätern treiben die Frauen moderne Gymnastik, lernen Ping-Pong (Tischtennis). Ihre Ausbildung und Verbildung richtet sich ganz nach ihren Neigungen und Fähigkeiten. Da wächst eine junge Frau am Brannen die Wädhle für die Gemeinschaft, eine andere bereitet sich auf das Sekretariats-Gewerbe vor, manige eignen sich zur Kinderpflege und wieder andere wollen Krankenpflegerinnen werden.

Wie verschieden aber auch ihre Veranlagungen, ihre äußeren Lebensumstände sein mögen — eines ist ihnen allen gemeinsam: die Dankbarkeit, daß ihnen das Entkommen aus einem verfluchten

und verlorene Leben möglich gemacht wird. Allerdings begegnen sie bei den Leuten ihrer eigenen Kaste, den Hindus, noch immer schroffer Ablehnung. Jahrbundertalte Anschauungen lassen sich nur langsam ändern — man sieht dies nur allzu deutlich trotz aller Anstrengungen der britischen Behörden und der dauernden Bemühungen des Schulgründers Debarbar. Aber man muß hoffen, daß den Bestrebungen dieser eifrigtätigen Schule doch in absehbarer Zeit ein voller Erfolg beschieden sein wird.

Kate Mc Intosh.

Mitarbeit der Frauen

an der Appenzeller Kantonalausstellung in Teufen 11. Sept. bis 4. Okt.

Zum ersten Male an einer appenzellischen Kantonal-Ausstellung beteiligten sich auch die Frauenorganisationen an einer solchen Veranstaltung. Die hübsch arrangierten Stände der Frauenorganisationen haben bereits allseits große Beachtung gefunden. Als Aussteller an der Appenzeller Ausstellung beteiligten sich die Frauenzentrale mit Erzeugnissen ihrer Heimarbeit, die Landfrauenvereine mit gleichartigen Produkten, die Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst für ihre Waren und Ziele des Hauswirtschaftsjahres vor Augen. Auch das Frauen-Gewerbe, freigelegt der Appenzeller Handwerker, die auch die industrielle Heimarbeit gut vertreten. Die Appenzeller Ausstellung hat aber auch den Frauen vieles zu bieten und man hofft auch von ihrer Seite auf regen Besuch.

Die Erziehung der Frau zu ihrer staatsbürgerlichen Verantwortung

Ferienkurs

vom 4. bis 9. Oktober 1937 in Melsbühl

veranstaltet vom Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht, vom Schweiz. Lehrerinnenverein und vom Schweiz. Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen

Programm:

- A. Vereinsleitung. Jeden Donnerstag von 9—11 Uhr (Montag von 10—12 Uhr).
- Theorie, praktische Übungen, kurze Referate.
- B. Vorträge. 4. Oktober, 17—18 Uhr: Die staatsbürgerliche Erziehung der Frau. Fräulein D. Sudi, Bern.
- 5. Oktober, 11—12 Uhr: Welche Berufe müssen wir den Frauen erhalten? Frau U. de Montet, Vevey.
- 6. Oktober, 11—12 Uhr: Urfragen der Kinderwertigkeit. Gefühle bei Mädchen. Herr Dr. Huber, Bern.
- 7. Oktober, 11—12 Uhr: Die staatsbürgerliche Erziehung der Frau. Die staatsbürgerliche Verantwortung. Fräulein Dr. Ch. Krag, Zürich.
- 8. Oktober, Abend: Sittlichkeit und Recht. Öffentlicher Vortrag von Fr. Dr. Emilie Vogt, Winterthur.
- 8. Oktober, 11—12 Uhr: Les femmes et la loi. Fräulein Dr. Cuique, Kaufmann (franz.).

- 9. Oktober: 10—11 Uhr: Mitwirkung der Frau an den Kulturaufgaben der Gegenwart. Fräulein Dr. Writter, Bern.
- C. Unterhaltung.

Nachmittags freie gemeinsame Ausflüge und Besichtigungen (z. B. Salinen, Amphitheater, Kräftiger, Schloßen in Basel-Lugli, Schiffahrt nach Basel, ev. Autofahrt nach der Sissacher-Fluh). Gemeinsames Singen! Instrumente mitbringen!

Praktische Aufgaben: Zimmer und Verpflegung im Hotel Dähli zu Fr. 6.00 (Bekleidungsbeitrag inbegriffen). Die Untertage der Annehmungen. Diese sind zu richten an: Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht: Frau Dr. A. Leuch, Mousquines, 22, Kaufmann, Frau C. Bisher-Althoff, Mousquines, 41, Basel; Schweiz. Lehrerinnenverein: Fr. G. Gidenberger, Sekretariat, Morgentalstr. 21, Zürich; Schweiz. Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen: Fr. S. Fisch, Weilerstr. 22, St. Gallen.

Kursgebühren: ganzer Kurs: Fr. 10.—, alle Vorträge Fr. 5.—, für einen Tag Fr. 3.—, für einen Vortrag Fr. 1.—.

Von Kursen und Tagungen

Was kommt:

Zürcher Frauenbildungskurse

Selbstbestellung des Gartens. Leiterin: Fr. Feustel-Bucherer, Mischli, 23, und 30. Sept., 20. Uhr, Großmünsterstr. 7. Dk. Vortrag von Gertrud S. B. über Pflanzen und Tiere für den Winter schlafen. Schöblinge.

Vom richtigen und falschen Bild von Kindern und Eltern. Ref.: Dr. R. Scherz. Ab 20. Sept., 20 Uhr (drei Abende).

Gesellschaft. Übungen mit Musik. Leiterin: S. B. A. F. in. Ab 21. Sept., je Dienstag 9—10 Uhr, je Mittwoch 19.45—20.45 Uhr, u. w. Dauer: 12 Wochen, Geminalstr. 2, Schifflände 22.

Volcan-Gesellschaft. Leiterin: G. Sandlofer, ab 23. Sept., je Donnerstag 16—17 Uhr, u. w., Schifflände 22.

Konfirm. Gesellsch. Leiterin: M. Forster, ab 2. Sept. Mittwoch 9—10, u. w. Raumstr. 23.

Gesellschaft. Programm für alle Kurse durch Frau Dr. Sauer, Kritik, 2, Zürich, und Sportgesellschaft, Kämmerstr. 3.

Singwoche in Catoja.

Die 5. Schweiz. Herbstsingwoche, Leitung Alfred Stern (vergl. Nr. 34) findet nun vom 9. bis 17. Oktober statt, da sie um eine Woche länger verlaufen werden mußte. Programm erhältlich durch Catoja, Volksschulheim, Lengereide-Str.

Ferienkurs:

Die Vereinigung

Freizeit und Bildung.

Die Vereinigung, veranstaltet zusammen mit der Volkshochschule Bern zwischen dem 10. und 23. Oktober kunsthistorische und kulturgeschichtliche Vorträge zu den französischen Damen (Heims, Laon, Robou, Amiens, Beauvais, Sens, St. Denis, Chartres, Bourges, Vézelay, und an den Weltausstellungen und zu den Vorträgen, mit dem Besuch der schönen Landschaften. Städte, Museen, Leitung: Dr. Hugo Schürer, Bibliothek und Kunsthistoriker. Karl Henn, Bildhauer und Maler, Bern, führt vom 2. bis 10. Oktober in Schönenegg im Bielensee einen Einführungskurs im Zeichnen, Malen, Radieren, Modellieren durch. Programme sind durch das Sekretariat Freizeit und Bildung Zürich, D. D. R. 12 (Tel. 21.955) oder durch die Volkshochschule Bern zu beziehen.

Veranstaltungs-Anzeiger

Zürich: Frauenstimmrechtsverein, Mitgliebertagung am 22. September, 20 Uhr, im „Raar der Gröber“, nach verschiedenen Erachtungen Referat von Frau E. Glättli: Die Schweizerische Landesausstellung und die Frauen.

Zürich: Opernklub, Admistr. 26, 20. September, 17 Uhr, Musikfest: Konzert Dora W. H. mit Singel M. W. von Grünigen. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Bern: Schweiz. Damen-Automobil-Club, Session Bern. 24. September: Klubabend im Schweizerhof.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Simmatstr. 25, Telefon 32.203. Feuilleton: Anna Serego-Suber, Zürich, Freudenberntstr. 142, Telefon 22.608. Wochenchronik: Helene David, St. Gallen (abwesend).

Erkältet?
täglich gungeln mit **Sansilla**
dem Gurgelwasser für unser Klima
Originalflaschen à Fr. 2.25 u. 3.50. Erhältlich in Apotheken

Von Fett befreit mit **PER**
Original Schwabenland
heißt: Qualität, prompt und preiswert. Küchen-Artikel und Maschinen in bewährter, starker Ausführung bei **SCHWABENLAND & CO. A.G. ZÜRICH**
St. Peterstr. 17

Original Schwabenland
Drucksachen jeder Art in geschmackvoller Ausführung
Buchdruckerei Winterthur
vorm. G. Binkert, A.-G. Telefon 22.252

Eine Freude für unsere Hausfrauen auf so einfache Weise eine so gute Fleischsuppe aufzuteilen zu können. Da gibt es auch bei Tisch vergnügliche Gesichter. Verwenden Sie als Einlage: Dinkli, geröstete Brotwürfel, Fideli, oder was Ihnen gerade zuzugibt.

MAGGI'S Fleisch-Suppe 20 Rp.

DAS HAUS FÜR FEINE TRICOTAGEN ZÜRICH
Bahnhofstr. 46
Eing. Augustinergasse
BASEL
Baumleingasse 10
empfiehlt seine geschmackvollen und praktischen **JERSEY-KOSTÜME** für Herbst und Winter - Maßarbeit
P. 5745 Q

TERLINDEN
Küsnacht-Zürich
Die größte Färberei u. Chem. Reinigungs-Anstalt d. Schweiz
P. 2205 Z

Bücherfreunden
empfiehlt sich Marie Schwarzmann, Buchh. u. Antiqu. Basel, Schützenmattstr. 1, L. St. P. 1646 Q

Inserate
für offene Stellen u. für Stellensuchende haben guten Erfolg im Schweizer Frauenblatt

die feine **CREMANT**
Lindt-Springle
ausgeleigt für cremieren würzig zum essen
die braun-grüne 50er Tafel

Das Plauderstündchen im heimeligen Teeraum
GIPFELSTUBE
Marktstrasse 18 Zürich

Hotz A.G. TEIGWAREN
sind vorzüglich
Druck 500 Gr. **EIERHORN**
PAUL HOTZ
Küsnacht A.G.
W. U. L. A. Z. C. 1937